



Peter Allen ★★★

Atlas der außergewöhnlichen Architektur

a.d. Englischen von Alexandra Titze-Grabec, ill. von Peter Allen

E. A. Seemanns Bilderbande 2022 · 88 S. · 22.95 · ab 8 · 978-3-86502-472-5

Interessieren sich Kinder für Architektur? Eine nicht leicht zu beantwortende Frage. Allgemein habe ich eher Zweifel, das Interesse dürfte sich höchstens auf Baumhäuser und Höhlen richten. Andererseits gibt es z.B. spezielle Bilderbücher etwa zum Bauhaus in Weimar und Dessau. Und wieder andererseits wird auch Kindern auffallen, ob ihre häusliche oder nachbarschaftliche Wohnumgebung ihnen sympathisch ist, Möglichkeiten zur Entfaltung bietet oder kalt, verwahrlost und abweisend wirkt. Und da es Sinn macht, den Blick

und das Interesse von Kindern frühzeitig auch auf ihre Umgebung (und dabei nicht nur auf die Umwelt) zu lenken, halte ich den Ansatz dieses Buches für gerechtfertigt.

Was will es seinen Lesern sagen und zeigen? Nun, es geht um eine – erklärtermaßen unvollständige – Sammlung außergewöhnlicher Bauten in aller Welt und aus allen Epochen. Dabei wird weniger Wert auf die besonders bekannten touristischen Attraktionen wie Pyramiden oder Eiffelturm gelegt, es geht eher um auffällige, aber nicht unbedingt allgemein bekannte Bauten. Und hier taucht schon eine erste Schwierigkeit auf: In den 41 Kapiteln des Buches, jeweils eine Doppelseite umfassend, werden zwar Beispiele aus aller Welt und von der Jungsteinzeit (ca. 6000 Jahre her) bis zum 21. Jahrhundert vorgestellt. Ob sich ein Kind aber anhand der Beschreibungen und des Bildmaterials wirklich etwas darunter vorstellen kann, ziehe ich in Zweifel. Das beginnt bei der Darstellung von Bautechniken, die für Neulinge des Faches wenig verständlich sind, wenn auch im ebenfalls zweiseitigen Glossar am Buchende einige wenige Fachbegriffe erläutert werden.



Gerade Lesern, die ein wenig mit den Beispielen vertraut sind, fällt aber auf, dass die für junge Leser entscheidenden Fragen wenig oder gar nicht angesprochen werden: Weder die Beschreibung noch die zwar hübschen, aber wenig aussagekräftigen kolorierten Federzeichnungen lassen etwas von den tatsächlichen optischen Reizen oder gar von der Raumwirkung erkennen, schon gar nicht von den Innenwirkungen. Wenn beim Kloster von Shanxi die Rede von der geschützten Lage unter einer überhängenden Klippe ist, die aber im Bild nicht auftaucht, verpufft der gewünschte Effekt. Auch die künstlerisch verfremdeten

Perspektiven von Innenräumen wie der Hagia Sophia oder dem TWA-Terminal in New York verspielen die Möglichkeiten für tiefere Eindrücke.

Dazu kommen sachliche Ungenauigkeiten: In Oskar Niemeyers Kathedrale von Brasilia sind die Flächen keineswegs aus „Glasfaserplatten“, sondern großflächige Buntglasfenster, was einen gänzlich anderen Eindruck hervorruft. Der Baustoff des Crystal Palace der Londoner Weltausstellung 1851 war auch kein neues Material namens „Fachglas“ – und das Typische an einer norwegischen Stabkirche sind die wie Schiffsmasten genutzten senkrechten Stämme, und nicht die Richtung der Verbretterung. Das mag vielleicht etwas bekmesserisch klingen, verdeutlicht aber, wie leichtfertig in manchen Fällen das gerade für Kinder Eindrucksvolle verschenkt wurde. In jedem Fall hätten selbst mittelmäßige Fotografien (und erst recht das verfügbare Spitzenmaterial) die Wirkung vervielfacht, und man hätte dennoch eine kindlichem Fassungsvermögen entsprechende Betextung vornehmen können. Wohlgemerkt: Ich bin ein Freund von Bilderbüchern – aber nur dann, wenn die Technik die Wirkung verbessert. Das kann ich hier nicht entdecken. Dennoch nicht uninteressant, aber überarbeitungswürdig.

